

# Nach dem Irrläufer wurde es skurril

## Hochschulkonzert zu den Tagen der Neuen Musik

In das 2. Konzert der Tage der Neuen Musik Hannover im vollbesetzten Saal der Musikhochschule war ein Irrläufer geraten. Nichts gegen die von romantischen Vorbildern angeregten, recht harmlos-hausbacken wirkenden Fantasien des 34jährigen Oldenburger Musikerziehers Thomas Schmidt, die Michael Gees spielte. Wenn ihm danach ist, soll er zum Privatvergnügen getrost so weiterkomponieren. Mit neuer Musik aber haben diese Stücke, die von vielen Hörern mit Nachsicht, mit Humor aufgenommen wurden, nichts zu tun. Sie sind in solchem Rahmen deplaziert. Zum Glück spielte das Hochschulensemble unter Leitung von Ladislav Kupkovic gleich anschließend die anregendste Uraufführung eines Instrumentalstücks innerhalb des ganzen Abends: die vier „Arioso“ für vier Holzbläser, Vibraphon und Marimbaphon von Günther Becker, so daß man den Irrläufer schnell vergessen konnte.

Becker (Jahrgang 1924), der für die Sache der zeitgenössischen Musik als praktischer Musiker, als Organisator, als Pädagoge weit über Deutschland hinaus fruchtbare schöpferische Arbeit geleistet hat, ist kein kompositorischer Außenseiter. Er ist eine Persönlichkeit, deren vielseitige internationale Erfahrungen Einfluß auf sein farbiges, expressives Gestalten solcher Kompositionen gewonnen haben. Seine „Arioso“ setzen die Einzelinstrumente höchst kantabel ein. Welch schwebende, zuweilen auch extravagante, ja, skurrile Klanglichkeit! Welch bestechende Farbvermischungen nicht nur durch die gekonnte kontrapunktische Stimmführung! Der aufgelockerte Gesamtklang zwischen Ruhe und Aufruhr der vier ausgezeichneten Bläsersolisten Schöller, Matsubara, Schäfer, Peitz und der differenziert-temperamentvollen Schlaginstrumentalisten Frolejks und Reimann beschworen in den einzelnen Sätzen der „Arioso“ eine flexible Spielfeldbalance, ja sogar eine Übersichtlichkeit des Klangbildes herauf, die die ungewöhnliche kammermusikalische Klangphantasie des Komponisten erkennen ließ.

Sehr erfreulich, ja fast sensationell der Erfolg des Mädchenchors unter Ludwig Rutt (Mitarbeit Gudrun Schröfel-Gatzmann), der mit der Gesamtwiedergabe von Alfred Koerppens „Zauberwald“ für Frauenchor ein geradezu virtuoses Kunststück an lautmalерischem A-capella-Singen vollbrachte. Man versteht, daß der hannover-

sche Mädchenchor 1982 in Köln beim Bundeswettbewerb für die Darbietung einer Kurzfassung des Stückes den 1. Preis davontrug. Und nun bewies der Dirigent Rutt mit der Uraufführung des ganzen „Zauberwalds“, dieser originellen kunstreich achtstimmig gesetzten, phonetisch und dramatisch-visuell zugespitzten Märchen-Paraphrase, wie glänzend er diese rhythmisch schwierigen, immer im tonalen Bereich bleibenden Effekte an seinen Chor heranzubringen wußte. Koerppens eigenartiger, natur- und menschenverbundener Chorstil war durch die aufsehenerregende Wiedergabe der Mädchen der Breiterefolg beschieden, den er verdient.

Weiterhin hörte man die Uraufführung von zwei Liederzyklen nach chinesischen Gedichten des Braunschweigers Hans-Wilhelm Plate (Jahrgang 1947), deren exotisch-spätromantisch gefärbten Klangaufwand die Mezzosopranistin Ulrike Belician und der Pianist Eckhard Wiemann eindringlich trafen. Am besten wirkten die Lieder in jenen von aufgesetzten, billig wirkenden Nuancen befreiten Momenten, in denen sie die spielerisch apart gezogenen Linien und Arabesken sowie die leicht hingetupften Klänge quasi als Sinnbild ostasiatischer Tuschzeichnung skizzieren.

Die letzte Uraufführung dieses Konzerts des Hochschulensembles unter Kupkovic's Leitung galt „Les Chansons“ des heute 60jährigen Hans Ulrich Engelmann, des viel aufgeführten Darmstädter Komponisten, der in so manchen Jahren mit seinen Werken im Vordergrund des hannoverschen Festivals gestanden hatte. Heute ist er selbstverständlich gemäßiger, beruhigender, weniger neuerungswillig geworden. Er wirkt in diesen „Chansons“ für Tenor (Tilman Birschel) und fünf Instrumenten nach satirischen Texten – die Dorothea Steinbauer zur Einführung sprach – wie ein Tonsetzer, der alte Erinnerungen, Lebensweisheiten preisgibt, ohne zu merken, daß jüngere kritische Menschen diese „vom Komponisten seit 35 Jahren entwickelte Dodekaphonie“ nicht mehr so wie ihn selbst interessieren könnte. Es war nicht zu überhören, daß die „Chansons“ Staub angesetzt haben, obwohl sie erst jetzt komponiert wurden. Die zahlreichen Zuhörer spendeten Engelmann und allen anderen anwesenden Komponisten und den Ausführenden langanhaltenden Beifall.

Erich Limmert